



BOHRWERKSTATT DER GESCHÜTZGIEßEREI

Am Zusammenfluss von Spree und Havel, gegenüber der historischen Spandauer Altstadt, befindet sich das Gelände der ehemaligen Königlichen Geschützgießerei. Die Bohrerwerkstatt wurde im Stil der Berliner Rundbogenarchitektur errichtet. Sie gilt als der bedeutendste unter den noch erhaltenen Militärindustrie-Bauten Spandaus. Zusammen mit einer während des Ersten Weltkriegs errichteten Fabrikhalle steht sie seit 1995 unter Denkmalschutz. Nach jahrelangem Leerstand sollen die stark beschädigten Gebäude nun saniert und einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Obermeierweg 18
13597 Berlin-Stresow

Baujahr/Bauherren
1871–1874/preußische
Militärverwaltung

Architekten
unbekannt, erbaut unter Leitung
von Major Wever, Direktor der
Geschützgießerei

Denkmalschutz
Gesamtanlage

Eigentümer heute
BAUWENS Development Berlin
GmbH & Co. KG

Nutzung heute
Leerstand, Gewerbeensemble für
Büros und Gastronomie in Planung



© Andreas FranzXaver Süß

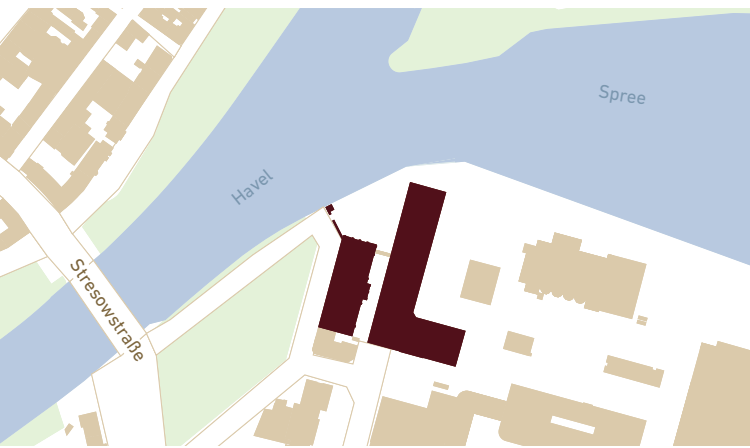
Von Berlin nach Spandau

Spandau entwickelte sich ab 1815 zum rüstungsindustriellen Zentrum Preußens. Im Zuge dieser Konzentrationsbewegung wurde 1828 beschlossen, die Königliche Geschützgießerei von Berlin in die Festungs- und Garnisonsstadt zu verlagern. Dadurch sollte die Explosions- und Brandgefahr in der wachsenden Hauptstadt verringert werden. Dieses Ziel konkretisierte sich jedoch erst einige Jahre später: Die Genehmigung zum Bau einer neuen Geschützgießerei in der Spandauer Vorstadt Stresow wurde am 3. Oktober 1846 per Kabinettsordre erteilt. Wiederum knapp zehn Jahre später war es endlich so weit: In Anwesenheit des Kriegsministers, Generalmajors Friedrich Gustav Graf von Waldersee, wurde am 4. August 1855 unter feierlichem Glockengeläut das

erste Geschützrohr am neuen Standort gegossen. Die Geschützgießereianlage umfasste neben den Fabrikhallen mehrere Wohn- und Bürogebäude, ein Labor sowie zahlreiche Werkstätten, Lager- und Materialschuppen. 1865 waren hier rund 850 Personen beschäftigt. Drei Jahre später zog auch die Artilleriewerkstatt, die Zubehör für die Kanonen, Haubitzen und Mörser fertigte, auf den Stresow um.

Eine der ältesten Fabrikhallen Berlins

Anfang der 1870er Jahre wurde die expandierende Fabrik unter anderem um eine neue Bohrerwerkstatt erweitert. Der Ziegelbau am Zusammenfluss von Spree und Havel ist eines von zwei erhaltenen Gebäuden des ehemals weitläufigen Geschützgießereikomplexes und



zählt zu den ältesten Fabrikhallen Berlins. Seine gelbe Backsteinfassade ist durch Rundbogenarkaden im Stil der sogenannten Schinkelschule gegliedert. Die knapp 3.000 Quadratmeter große Halle wird im Inneren von gusseisernen Rundstützen in drei Schiffe unterteilt: Im mittleren Schiff befanden sich die Bohr- und Drehbänke sowie alle sonstigen Schwerlastmaschinen. Die manuelle Fertigung war in den Seitenschiffen und auf den Emporen untergebracht. Der Dachboden des Gebäudes diente als Lager.

Während des Ersten Weltkriegs wurden die auf dem Stresow gelegenen Rüstungsbetriebe stark erweitert. Aus jener Zeit stammt die zweite, heute noch erhaltene Werkhalle. Sie wurde 1914/15 an ein bestehendes Wohngebäude angebaut und erinnert in ihrer Sachlichkeit an die Fabrikgebäude des Architekten und Industriedesigners Peter Behrens.

Wiederbelebung des Stresowufers

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die industrielle Nutzung am Standort aufgegeben. Von 1954 bis 1990 dienten die beiden Fabrikhallen als Getreidelager für die West-Berliner Senatsreserven. Seitdem stehen die inzwischen denkmalgeschützten Gebäude leer und verwahrlosen zusehends. Überlegungen, die Bauten für kulturelle Zwecke, für Handel, als Büros oder gar als Mehrzweckhalle zu nutzen, scheiterten unter anderem an denkmalschutzrechtlichen Vorgaben.

Anfang 2018 hat ein Kölner Immobilienunternehmen das Areal der ehemaligen Geschützgießerei gekauft. Seitdem wird das Gelände in enger Kooperation mit dem Stadtentwicklungsamt und der Unteren Denkmalschutzbehörde behutsam entwickelt. Die stark beschädigten Fabrikhallen sollen saniert und künftig für Büros und gastronomische Angebote genutzt werden. Darüber hinaus ist geplant, den Uferbereich neu zu gestalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit rückt der Ort, an dem einst im Geheimen Kanonen produziert wurden, wieder ins öffentliche Bewusstsein.



Geschützgießerei und Artilleriewerkstatt, 1869. Die Artilleriewerkstatt umfasste zahlreiche kleinere Betriebe, darunter Metall- und Holzbearbeitungswerkstätten, eine Seilerei, eine Klemptnerie sowie ein Hammer- und Walzwerk. © Urheber unbekannt, via Wikimedia Commons

Infos für Neugierige Lesetipp

Ortenburg, Georg: Geschützgießerei und Artilleriewerkstatt, in: Theissen, Andrea und Wirtgen, Arnold (Hg.): Militärstadt Spandau. Zentrum der preußischen Waffenproduktion 1722 bis 1918. Berlin 1998, S. 76–92



Blick ins Innere der neuen Bohrerwerkstatt, 2020. In die ursprünglich offenen Hallen wurde aus produktionstechnischen Gründen nachträglich eine Stahlbetonkonstruktion eingezogen. © BAUWENS Development Berlin GmbH & Co. KG

Blick auf die Anlagen der ehemaligen Geschützgießerei, undatiert
© AStgMSP, III Fo N920

